

Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst
Ministerin Theresia Bauer

Begrüßung zum 1. Symposium: Das Musikstudium im Kontext der beruflichen Perspektiven - Zukunftskonferenz Musikhochschulen
am 15. Februar 2014 in Mannheim (redigierte Fassung)

Meine sehr verehrten Damen und Herren,
Ich freue mich sehr, dass Sie alle da sind. Ich freue mich über Ihr großes Interesse an dieser Veranstaltung - auch über die Landesgrenzen hinaus. Ich sage dieses auch für Staatssekretär Jürgen Walter, mit dem zusammen ich zu dieser Veranstaltung eingeladen habe.

Ich freue mich über ihr Interesse, gemeinsam mit uns nachzudenken, welche Herausforderungen, welche Chancen für eine Weiterentwicklung der Musikhochschulen in Baden-Württemberg zu bearbeiten sind. Und welche Debatten wir zu führen haben im Hinblick auf die Qualitätsentwicklung unserer Musikhochschulen, um diese leistungsfähig und stark für die Zukunft aufzustellen.

Und ich freue mich über Ihr Interesse umso mehr, da ja Auslöser der Veranstaltung heute und der folgenden Konferenzen, die wir haben werden, ein durchaus handfester Konflikt im letzten Sommer war, mit vielen öffentlichen Debatten und Protesten - eine Protesthochburg war hier ja auch Mannheim.

Und ich glaube, sie alle erinnern sich gut daran: Auslöser dieser Debatte war ein Konzeptvorschlag aus meinem Haus, von mir präsentiert als Alter-

native und Antwort auf einen Sparvorschlag, den der Landesrechnungshof im letzten Jahr vorgelegt hat. In dem Zusammenhang begrüße ich auch Herrn Knapp vom Landesrechnungshof.

Ich habe damals einen expliziten Gegenentwurf zum Landesrechnungshof vorgelegt, da ich davon überzeugt war und bin, dass die Methode „Wir sparen an allen Standorten gleichermaßen“ eine Methode ist, die die Qualität unserer Musikhochschulen in Baden-Württemberg gefährdet.

Das Engagement, die vielen Proteste, die Debatten, die es gab - Land auf, Land ab im letzten Jahr - sie haben ihre Wirkung entfaltet. Die Landesregierung hat sich entschieden, Tempo aus dem Verfahren der Musikhochschullandschaft herauszunehmen und Raum zu geben für eine gemeinsame Diskussion, indem wir gemeinsam die zugrunde liegenden Fragen intensiv, gründlich, differenziert miteinander durchleuchten und allen Interessierten die Möglichkeit geben, sich inhaltlich und konstruktiv an dieser Diskussion zu beteiligen, ihre eigene Sicht einzubringen - im Interesse der Leistungsfähigkeit und der Zukunftsfähigkeit unserer Musikhochschulen - so dass wir miteinander vielleicht einen Konsens für die noch bessere Lösung finden.

Wahrscheinlich können Sie sich auch vorstellen, dass es in den letzten Monaten Einige gab, die mir geraten haben, ich solle einfach die Finger davon lassen und die paar Musikhochschulen im Land, die seien doch so einen Streit nicht wert. Ich bin überzeugt davon: Das Gegenteil ist richtig. Die Musikhochschulen sind es wert, dass wir diese Debatte führen, intensiv und mit Niveau.

Ich bin mir sicher, dass die Musikhochschulen es wert sind, dass wir mit der nötigen Ernsthaftigkeit, mit den nötigen Informationen auf den Grund

gehen und uns auseinandersetzen, wie sich die Qualität unserer Musikhochschulen verändert hat, wie sich die Aufgabenprofile verändert und entwickelt haben und was wir tun müssen, auch künftig Qualität sicherzustellen.

Die Kritik war teilweise sehr emotional. Ich habe mich auch nicht immer verstanden gefühlt, das können Sie sich vorstellen, aber das gehört dazu. Ich freue mich, dass die Kritik und die Proteste mit so viel Engagement zum Ausdruck gebracht haben, welche Wertschätzung Kunst und Kultur, insbesondere Musik in diesem Land genießen. Wie wichtig es Ihnen ist, dass auch die Institutionen, die Musik pflegen und vermitteln, erhalten bleiben und sich weiterentwickeln können.

Deswegen starten wir heute diesen Prozess mit fünf Zukunftskonferenzen - eine Reihe, in der wir verschiedene Fragen, die relevant für unsere Musikhochschulen sind, vertieft verfolgen können. Welche Fragen werden auf der Tagesordnung stehen? Heute bei der Auftaktkonferenz stehen die beruflichen Perspektiven der Musikerinnen und Musiker im Zentrum. Es geht darum, wie sich der Arbeitsmarkt Musik verändert hat, welche Fähigkeiten unsere Absolventen und Absolventinnen mitbringen müssen, um für ein nicht einfaches berufliches Umfeld gut gerüstet zu sein. Und schließlich: Wie muss sich das Musikhochschulstudium einstellen und gestaltet sein, um Absolventinnen und Absolventen bestmöglich auf den Beruf vorzubereiten?

Mir ist bewusst, dass selbst schon dieser Fragenkomplex, den wir heute diskutieren, ein gewisses Provokationspotenzial birgt. Lassen Sie es mich mal so formulieren. Eine renommierte Musikhochschule hat ein schönes Leitmotiv, welches in einer gewissen Weise stellvertretend dafür steht,

womit die Musikhochschulen sich stark identifizieren. Das Motto lautet: „Hier werden Studierende zu Künstlern“.

Vor diesem Hintergrund ist schon klar: Wer sich für ein künstlerisches Dasein entscheidet, der studiert eben nicht für einen bestimmten Beruf. Der ist wahrscheinlich auch nicht in erster Linie auf Sicherheit bedacht und schaut womöglich nicht so sehr aufs Geld. Der ist sich eines enormen Risikos bewusst, das er eingeht. All das ist richtig, ist vollkommen korrekt und dennoch darf es uns nicht gleichgültig sein, was nach dem Studium kommt und was aus unseren Absolventinnen und Absolventen wird.

Aus diesem Grund haben wir uns gemeinsam mit den Rektorinnen und Rektoren aller Standorte hier in Baden-Württemberg entschieden, dass wir nun eine landesweite Absolventenstudie aufsetzen, die auch systematisch und über mehrere Jahrgänge hinweg folgende Punkte eruieren wird: Wo landen die Absolventen unserer Musikhochschulen? Wohin gehen die Wege? Welche Erfolge, welche Schwierigkeiten begegnen Ihnen? Auf der Grundlage dieser Daten wollen wir verlässlichere Informationen bekommen, worauf wir bei der Anlage und Weiterentwicklung unserer Musikhochschulen achten müssen. Und eben dieses Thema steht heute im Mittelpunkt der Konferenz.

Lassen Sie mich kurz umreißen, welche weiteren Themen wir auf den Folgeveranstaltungen ansprechen werden. Das zweite Symposium wird am 2. April in Trossingen stattfinden und im Zeichen der kulturellen Bildung stehen. Es wird auch da zunächst darum gehen, eine Bestandsaufnahme zu machen: Wie sehen Bedarfe und Notwendigkeiten aus, die unsere Gesellschaft an die Musikhochschulen heranträgt? Insbesondere das Thema Elementare Musikpädagogik wird zur Sprache kommen, denn wir wissen

heute schon, dass wir in diesem Bereich erheblichen Nachholbedarf haben.

Es wird auch darum gehen, welche Anforderungen unsere reiche Amateurmusiklandschaft an die Musikhochschulen stellt. Und wir werden in dem Zusammenhang sicher auch über einige weitere Fächer sprechen. Lassen Sie mich ein Beispiel herausgreifen: die Gitarre, die sehr beliebt und oft gewählt ist von Kinder und Jugendlichen, aber in unseren Musikhochschulen kaum vorkommt.

Gegenstand des dritten Symposiums am 2. Juni in Freiburg ist das Thema „Schulmusik“. Wir werden in dem Zusammenhang gemeinsam mit dem Kultusministerium darüber reden, wie das Curriculum für das gymnasiale Lehramt zu bewerten ist und wie es sich weiterentwickeln sollte. Ob es noch zeitgemäß ist, und ob es vor dem Hintergrund der beschlossenen Reform der Lehrerbildung weiterentwickelt werden muss - insbesondere auch im Hinblick auf die künftig geforderte Zusammenarbeit mit pädagogischen Hochschulen.

Thema der Veranstaltung am 30. Juni - wiederum hier in Mannheim - wird das Thema „Populäre Musik unserer Zeit“ sein. Es geht im Schwerpunkt um Jazz, Pop und Weltmusik, mit der Frage ob diese Musikrichtungen im Ausbildungsspektrum unserer Musikhochschulen derzeit angemessen Berücksichtigung finden. Insbesondere die Befassung mit den Musiktraditionen unserer Einwanderungskulturen: Haben wir sie genügend im Blick? Haben wir die Potenziale ausgeschöpft, in dem Austausch wie Musikrichtungen sich gegenseitig befruchten können und Gelegenheit bieten, gemeinsam musikalisch Neues zu entwickeln? In dem Zusammenhang steht selbstverständlich auch die Frage nach der Zukunft der Popakademie

Thema - eine Mannheimer Erfolgsgeschichte, die wir in eine gute Zukunft führen wollen.

Dann wird es am 21. Juli in Karlsruhe ein fünftes Symposium geben, bei dem es darum geht, das fachliche Spektrum einer Musikhochschule sowohl eines Standorts als auch des gesamten Angebots in Baden Württemberg zu betrachten. Also: Wie kann es gelingen, das fachliche Vollangebot in Baden-Württemberg auf höchstem Niveau zu erhalten und was muss dafür an einzelnen Standorten sinnvollerweise vorgehalten werden? Wie können wir die strukturelle Qualität des gesamten Ausbildungsangebots sicherstellen? Und in dem Zusammenhang die sicher auch alles andere als einfache Frage, welche Anteile von Professorinnen und Professoren, vom Mittelbau und Lehrbeauftragten jeweils geleistet werden sollen.

Wenn Sie richtig und genau zugehört haben: fünf Symposien, vier Orte, zweimal Mannheim - und Stuttgart fehlt. Wir sind noch nicht ganz am Ende unserer Überlegungen. Wir werden aber Stuttgart nicht auslassen, nicht dass da falsche Gerüchte aufkommen. Wir überlegen, im Herbst eine Zusammenfassung der bisherigen Debatten, eine Präsentation der bisher gemeinsamen Erkenntnisse in Stuttgart zu machen. Über die genaue Form denken wir zur Zeit noch nach.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, lassen Sie mich nochmal den Blick zurück zu dem Auslöser unserer Diskussion werfen. Denn es waren natürlich nicht nur die Proteste, denn vor den Protesten stand ein Prozess der Überlegungen, der Analyse, gemeinsam mit allen Musikhochschulen und auch mit externen Experten. Und die Einschätzung, dass unsere Musikhochschulen gefährdet sind, wenn wir sie nicht verändern.

Baden-Württemberg verfügt im Vergleich zu anderen Bundesländern über eine überaus starke Musikhochschullandschaft mit fünf Standorten, dezentral verteilt. Vergleichsweise kleine Standorte. Und wir sind stolz, auf das, was wir hier in Baden-Württemberg an Musikhochschullandschaft haben und auf die Qualität, die sie hervorbringen. Wir geben auch ordentlich Geld dafür aus: 44 Millionen Euro jährlich für rund 3.000 Studierende insgesamt. Das ist eine ordentliche Summe, und der Rechnungshof hat in seinem Bericht letzten Sommer zu Recht darauf hingewiesen, dass nur im Fach Medizin ähnlich viele Mittel pro Studienplatz investiert werden.

Und trotz dieser hohen Investitionen, die geleistet werden, stehen die Musikhochschulen vor enormen Problemen. Die Musikhochschulen befinden sich, vorsichtig beobachtet, seit mindestens zwei Jahrzehnten in einer enorm schwierigen finanziellen Situation und sie sind konfrontiert mit einer Scherenbewegung zwischen finanzieller Ausstattung einerseits und Studierendenzahlen auf der anderen Seite - oder auch: realen Kostenentwicklungen und dem, was in der Grundfinanzierung abgebildet ist. Die Folgen dieser Schere, die auseinandergeht, können Sie zum Teil mittlerweile an den Fragestellungen ablesen, die wir in den nächsten Monaten miteinander diskutieren.

Das Ministerium verhandelt zur Zeit gemeinsam mit dem Finanzministerium und allen Hochschulrektoren über den Solidarpakt, also die finanzielle Grundlage und Grundausstattung aller unserer Hochschulen für den Zeitraum 2015-2020. Wir haben in der Tat eine ähnliche Grundproblematik für alle Hochschularten. Wir müssen miteinander jeweils den Doppelschritt bewerkstelligen - Qualitätssicherung bzw. -steigerung und Haushaltskonsolidierung. Sie können sich sicher sein, da wird es nicht um ein Sonderopfer für Musikhochschulen gehen. Ich bin zuversichtlich, dass wir dieses Problem auch für alle bewältigen: sowohl Qualitätsverbesserung, verbesserte

Verlässlichkeit in den Grundstrukturen und Beiträge zur Haushaltskonsolidierung. Das ist mühsam, das ist kein einfacher Weg - zumal man in den letzten Jahrzehnten Veränderungen über Zuwächse hat finanzieren können. Aber wir müssen uns darauf einstellen, dass wir Veränderungen auch durch Verlagerung, Konzentration, Fokussierung und vielleicht besserer Kooperation bewältigen müssen - und das muss nicht schlechter sein, aber eben anders.

Die Musikhochschulen haben im Zusammenhang mit dem Solidarpakt einen erheblichen Mehrbedarf angemeldet. Und der Grund dafür ist durchaus verständlich: Nämlich der Nachholbedarf aus der zu schwachen Finanzausstattung in den letzten Jahren und zu zaghafter Veränderungsbeziehung. Besonders drastisch wird diese Finanzproblematik etwa im Bereich der Vergütung von Lehrbeauftragten. Weitere Probleme, die wir nicht ignorieren können, sind hohe Anteile des Unterrichtsangebots, die von Lehrbeauftragten geleistet werden - Überdeputate, die von Professorinnen und Professoren bewältigt werden. Und auch im Bereich der Verwaltung - nicht wenige Fälle und nicht wenige Phasen, in denen am Wochenende zusätzliche Arbeit geleistet wird, in Überlast.

In der Debatte im vergangenen Jahr hat es viele Stimmen gegeben, die gesagt haben: „Am besten ist es, wenn es so bleibt, wie es ist. Lassen Sie einfach die Grundstrukturen so bestehen, dann haben wir am wenigsten Probleme.“ Ich bin überzeugt davon: Mit der Devise „Weiter so“ bekommen wir nichts anderes als die Senkung des Qualitätsniveaus und wir werden sukzessive den Prozess, der schon begonnen hat, weiter fortschreiten lassen und am Ende mit allen Standorten auf Mittelmaß zurücksinken.

Unsere Musikhochschulen - da stimme ich mit der Kulturkonzeption 2020, die ja in der letzten Legislaturperiode einstimmig im Landtag beschlossen

wurde, völlig überein - sind in der Tat erste Adressen musikalischer Exzellenz. Sie sind die Adressen der Ausbildung musikalischer Spitzenkräfte. Und sie sollen dies auch bleiben. Weil wir dieses Qualitätsprinzip nicht in Frage stellen, sondern nach vorne rücken wollen, müssen wir dafür sorgen, dass nicht sukzessive auf der schiefen Ebene der Senkung der Standards fortgeschritten wird.

Qualitätsentwicklung, Qualitätssicherung sind deswegen Leitprinzipien für die Debatte, die wir miteinander führen und mir ist durchaus bewusst, dass eine solche Aufgabe - Qualitätssicherung bzw. -verbesserung und Haushaltskonsolidierung - kein Einfaches ist. Aber dass wir miteinander durch gründliche Analyse und Eruiieren dessen, was wir durch bessere Arbeitsteilung, durch vermehrte Kooperation auch besser bewerkstelligen können, Lösungen finden.

Ich bin überzeugt davon: Das Vollangebot in Baden-Württemberg muss garantiert werden und es muss auf höchstem Niveau garantiert werden. Aber dieses Vollangebot muss nicht an jedem Standort garantiert werden, sondern die Potenziale von Arbeitsteilung, Schwerpunktbildung, Profilbildung sind zu heben und darüber werden wir streiten und diskutieren. Das richtige Maß auf diesem Weg zu finden, wird die entscheidende Frage sein.

Lassen Sie mich die Gelegenheit nutzen, ganz kurz etwas zur Schulmusik zu sagen. Diese ist ja nicht Thema der Veranstaltung heute. Dennoch ist es gerade auf der Tagesordnung, denn wir haben das Landeshochschulgesetz im parlamentarischen Verfahren und werden dieses demnächst im Landtag verabschiedet haben. In dem Zusammenhang stehen auch die Eckpunkte zur Reform der Lehrerausbildung. Wir werden sämtliche Lehramtsstudiengänge auf die Bachelor- und Masterstruktur umstellen; das betrifft auch das gymnasiale Lehramt für Schulmusik. Gerade für Schulmusik

gilt in ganz besonderer Weise, dass die Anforderungen enorm hoch sind, nicht nur weil man zwei Fächer zu studieren hat, sondern weil man eben mit einer besonderen Breite an Qualifikationsanforderungen konfrontiert ist und auch künstlerisch ein gewisses Niveau haben muss. Diese Vielfalt von Qualifikationen, die Schulmusik braucht, bedeutet auch - mehr, glaube ich, als in allen anderen Bereichen - dass dieser Prozess Zeit benötigt.

Und gerade weil das Schulmusikstudium so anspruchsvoll ist, haben wir die Konsequenz gezogen: Wir werden trotz der Umstellung oder mit der Umstellung auf Bachelor und Master im Lehramtsbereich die Studienzeit nicht verändern. Wir werden künftig - wie bisher auch - beim Lehramt mit einem wissenschaftlichen Fach als Beifach die Regelstudienzeit von elf Semestern beibehalten, und wenn das wissenschaftliche Fach als Hauptfach gewählt ist, künftig die Regelstudienzeit von zwölf Semestern haben, also auch das wie bisher. Ich glaube, das ist eine sinnvolle Ausnahme von den allgemeinen KMK-Bedingungen. Dies ist gut überlegt und auch von vielen von Ihnen in den letzten Wochen und Monaten vorgetragen worden. Mit guten Gründen haben wir uns deswegen dafür entschieden, so vorzugehen.

Lassen Sie mich zum Schluss kommen. Ich freue mich, dass wir in diesem Rahmen die Debatte, den Streit, das gemeinsame Nachdenken fortsetzen können. Und ich würde mir sehr wünschen, und bin eigentlich auch ganz zuversichtlich, dass es jetzt gelingt, dass wir jetzt einen Rahmen und eine Form finden, in dem wir nicht in der konfrontativen Weise die Rollen verteilen - die einen sagen „So nicht“ und die anderen sagen „Aber doch“ - sondern wir müssen miteinander darüber ringen, wie denn der beste Weg ist zur Weiterentwicklung der Musikhochschulen.

Es geht also um Vorschläge, eigene Ideen, Anregungen, was wir besser

machen können und machen müssen. Und ich bin mir sicher: Am Ende werden wir Lösungen finden, die zum Besten unserer Kunst- und Musikhochschullandschaft sind. Ich bin überzeugt davon, dass dieser Dialog von Erkenntnissen und auch von konkreten Ergebnissen geprägt sein wird.

Es geht um die Qualität und es geht um Zukunftsfähigkeit. Und jetzt freue ich mich darauf, dass wir den Referenten zuhören können. Ich freue mich auf Gelegenheiten zum Austausch, zum Gespräch. Und ich hoffe, dass wir ein wenig klüger und reich an Erkenntnissen am Ende der heutigen Veranstaltung sind. Vielen Dank!